

4 FRAGEN AN:
Wolfgang Patzlaff, Geschäftsführer der Kreisbauernschaft Köln/Rhein-Erft-Kreis

Die Zahl der Bauern rund um Köln geht immer weiter zurück

Statt Äcker als Ausgleichsflächen zu verwenden, sollte der Gesetzgeber stärkere Anreize schaffen, alte Industrie- und Gewerbegebiete zu renaturieren

Herr Patzlaff, die Stadt Köln will wachsen und braucht immer mehr Bauland und entsprechende Ausgleichsflächen. Was bedeutet das für die Bauern?

Alle Landwirte müssen davon ausgehen, dass sie von der Kommune immer weniger Land pachten können. Dabei sollten wir viel mehr Industrie- und Gewerbegebietsbrachen als Ausgleichsflächen in Betracht ziehen. Dort sollte begrünt werden. Es macht doch mehr Sinn, vorhandene Altlastflächen ökologisch zu sanieren, als die im-

mer weiter schwindenden Ackerflächen umzuwidmen. Wir sollten jede Inanspruchnahme fruchtbarer Ackerflächen auf ihre zwingende Notwendigkeit überprüfen. Das gilt sowohl für Bau- als auch für Ausgleichsmaßnahmen.

Muss der Gesetzgeber mehr Druck ausüben, mehr Altlasten zu renaturieren?

Wünschenswert wäre ein verstärkter Anreiz, Kompensationsmaßnahmen innerstädtisch bevorzugt auf ökologisch schwierigen

Standorten wie Altlastenflächen umzusetzen. Man könnte für die Sanierung von Altlastenflächen ein Vielfaches der Ökopunkte vergeben als derzeit für die Umwandlung von Acker zu extensiven Grünland. Ich persönlich bin davon überzeugt, dass wir es uns in Anbetracht der wachsenden Weltbevölkerung eigentlich nicht leisten können, die in der Region vorhandenen Ackerböden, die zu den besten und fruchtbarsten in Deutschland gehören, wie auch immer umzuwandeln und der Pro-

duktion von Nahrungsmitteln zu entziehen.

Bauern können auch an Ausgleichsmaßnahmen beteiligt werden. Wie gut funktioniert das?

Ausgleichsmaßnahmen müssen regelmäßig gepflegt werden, um das Aufkommen von Problemunkräutern, wie z. B. Distel zu verhindern. Landwirte verfügen über das dafür nötige Know-how und den Maschinenbestand. Wenn sie also vor der Wahl stehen, ihre Flächen dauerhaft zu verlieren oder

den damit verbundenen Einkommensverlust zumindest ansatzweise durch die eingeschränkte Nutzung und Pflege aufzufangen ist die Antwort eigentlich schon vorgegeben. Aber es gibt auch Projekte etwa zur Förderung der Insektenvielfalt, bei denen sich Bauern wirklich gerne engagieren – etwa das Projekt der Stiftung Rheinische Kulturlandschaft „Summen des Rheinland“.

Wie viele Bauern haben wegen des Baubooms, der Verteuerung der Bö-

den und des Mangels an preisgünstig zu erwerbendem Flächen gravierende Probleme?

Jeder Landwirt, mit dem ich spreche, hat mit dem zunehmenden Druck zu kämpfen. Das Ergebnis spiegelt sich auch im Rückgang der aktiven Betriebe im hiesigen Verbandsgebiet. So ist die Zahl der aktiven Bewirtschafter gegenüber dem Stand von vor zehn Jahren um rund zehn Prozent gesunken.

Das Gespräch führte
Rüdiger Heimlich